

Der Gesellschafter.

Amts- und Anzeige-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

92. Jahrgang.

№ 174

Samstag, den 27. Juli

1918.

An den Schlachtfrenten ein ruhiger Tag.

Der Weltkrieg.

Bericht der deutschen Heeresleitung.

Stabs Hauptquartier, 26. Juli. Amtl. WB. Dreib.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht: Südlich Albert wurden englische Truppenkörper zurückgeschlagen, und wir machten am Nachmittag Gefangene. Erfolgreiche Vorstöße unserer E-Kundungsabteilungen an vielen Stellen der Front.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz: Auf dem Schlachtfeld zwischen Aisne und Marne heftige Teilangriffe der Franzosen. Sie wurden teils vor, teils in unserem Kampfgebiet abgewiesen. Seitwärts des Durcq dauern die Kämpfe an. Südlich des Durcq schlugen wir im Gegenstoß heftige Angriffe ab. Westlich Dinelles (an der Marne) wurden heftige Vorstöße der Franzosen im Walde von Re abgewiesen.

Südwestlich Reims und im weiteren Waldgebiete bei Biigny wurde der Feind nach heftigen Gegenstoßen unter schweren Verlusten zurückgeschlagen.

In der Champagne griff der Feind im Sulzpetal und bei Souain an und wurde im Gegenangriff abgewiesen.

In den Luftkämpfen verlor der Feind gestern 28 Flugzeuge und 1 Fesselballon. Leutnant Freiherr von Ritzhosen schloß seinen 30. Gegner ab. Das Jagdgeschwader Rittermeister Freiherr von Ritzhosen errang damit seinen 500. Luftsieg. Leutnant Löwenhardt schloß sein 44., Leutnant Blittik sein 27., Leutnant Bolle sein 26. und Hauptmann Thom sein 25. Flugzeug ab.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Seekrieg.

Wieder 13 000 Buntoregister-tonnen versenkt.

Berlin, 25. Juli. WB. (Amtl.) Im Mittelmeer versenkten unsere Unterseeboote 4 Dampfer von rund 13 000 BRT.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Berlin, 25. Juli. Ueber den durch den Unterseebootskrieg entstehenden ersten Verlust klagte in der Generalversammlung der Comandante der Präsident dieser bedeutendsten englischen Schiffahrtsgesellschaft. Der im letzten Geschäftsjahr angerichtete Schaden beläuft sich auf rund 70 Millionen Mark. — Einen Begriff von dem Wert der untergegangenen Ladungen bekommt man aus der Nachricht, daß der kürzlich an der amerikanischen Küste torpedierte, von Südamerika kommende norwegische Dampfer Bindeggen (3167 BRT) eine Kupfer- und Wolframbeladung im Werte von rund 30 Millionen Mark an Bord hatte.

Die große Schlacht zwischen Soissons und Reims.

Berlin, 25. Juli. WB. Uebermenschliche Anstrengungen macht der Feind, um uns das Höhenland südwestlich von Reims zu entreißen und über das Bois de Reims hinaus weiter vorzustoßen. Der Zweck dieser Anstrengungen ist einmal, sich von der Umklammerung bei Reims frei zu machen, andererseits im Zusammenwirken mit den bei Soissons eingeleiteten englischen und amerikanischen Divisionen zangenartig anzugreifen. Aus einem wahren Völkergemisch bestehen die Angriffstruppen, die nur schon mehrere Tage gegen den rechten Flügel der Armee von Madra ansetzen. Da die Franzosen ihre geliebtesten Reserven in den für sie so blutigen und verlustreichen Kämpfen schonen wollen, haben sie an beiden Schlachtfrenten ihre Hilfswäcker und Bundesgenossen eingesetzt.

Neben englischen Divisionen, worunter sich die berühmte 51. Angriffsdivision befindet, kämpft an der Front zwischen Marfaux und Beigny auch eine italienische Division. Tankgeschwader stehen am 23. Juli in das Bois de Reims vor, wurden dort aber teilweise zusammengehoßen. Ein italienisches Sturmdivision und französische Kolonialtruppen sind ebenfalls gegen unsere Linien angesetzt. Acht Senegalbataillone wurden immer wieder von neuem im wackern Sinne des Wortes in den Kampf getrieben. Be-

zeichnend für die Art der Behandlung dieser unwissenden, vergewaltigten Söhne Afrikas sind die Aussagen eines senegalesischen Adjutanten (Offiziersstellvertreter) vom 64. Bataillon. Er berichtet, daß von den vor Reims stehenden zwei Kolonialdivisionen, die größtenteils nicht eingesetzt sind, nur die Senegalbataillone in den Kampf getrieben werden. Man habe ihnen Schreckliches über die grausame Behandlung durch die Deutschen erzählt, die ihrer harre, falls sie lebend in deutsche Hände fielen. Hinter diesen Bataillonen, die dem Tode geweiht sind, haben die Franzosen Maschinengewehre und Batterien aufgestellt, mit dem Befehl, auf die Schwarzen zu schießen, falls sie fliehen machen, zurückzugehen. Dies sei auch geschehen. Infolgedessen seien die Verluste dieser Bataillone sehr hoch. Seit zwei Jahren, solange das 64. Bataillon in Frankreich sei, habe noch niemand Urlaub in die Heimat erhalten. Nur einmal im Monat dürfen die Leute eine Postkarte mit Nachrichten in die Heimat senden. Alle Gefangenen sind gleichmäßig empört über diese gewaltsame und rohe Behandlung, die dem von den Franzosen so laut verkündeten Grundsatz von Freiheit und Recht und dem Selbstbestimmungsrecht der Völker Hohn laßt.

Köln, 26. Juli. Der Sonderberichterstatter der „Köln. Zig.“ an der Westfront, Professor Wegener, meldet: Die große Schlacht in dem Gebiet, das wir durch unsere Offensiven vom Mal und Juvl jenseits der Aisne erobert, geht ungeschwächt weiter. Sie hat sich so weit ausgedehnt, daß man sie die Schlacht zwischen Soissons und der Marne und Reims nennen kann. Der Gegner hat seine Angriffe, die sich zuerst nur gegen die Westfront dieses Gebietes zwischen Soissons und der Marne richteten, in der Folge auch auf die Südfront unserer Stellung an der Marne und neuerdings auch auf die Ostfront bis in die Nähe von Reims ausgedehnt und nicht den mindesten Willen, das die außerordentlich hohen Verluste, die er erleidet, seinen Willen, hier mit allen Mitteln eine Entscheidung herbeizuführen, bereits gebrochen haben. Im Gegenteil, vieles läßt darauf schließen, daß er, nachdem der Ueberausgangspunkt nur zu einem bescheidenen Ziel geführt hat, uns durch Einsatz von Gewaltmitteln, durch immer neues Heranführen von Truppen und Kriegsmaterial in offenem Ringen doch noch zu übermächtigen hofft. In genau derselben Weise wie bisher wirft er in dunkler Zusammenlegung Franzosen, Engländer, Amerikaner, Italiener und farbige Völkerschichten an den verschiedensten Stellen in gemeinsamer Verbänden uns entgegen. In genau derselben Weise wechselt er unablässig die Art seiner Stöße. Bald versucht er in großen Tellen der Front gleichzeitig umfassende Gesamtangriffe, bald in kleinen bestimmten Stellen mit besonderer Wucht geführten Einzelstöße, bald durch riesigen Artilleriefeuer zu vorbereitend, bald gleichzeitig Artillerie und Infanterie einsetzend, bald nur mit Infanterie ohne Artilleriebegleitort, bald in den frühen Morgenstunden, bald über Tag, bald am Abend, alles um immer neu zu sein, unsere Reserven zu halten, die Truppen nicht zu einer Ruhe kommen zu lassen. Immer wieder führt er besonders seine Tanks heran. Seine außerordentliche Fähigkeit, seine rüstlich lose Opferebereitschaft stellen nach wie vor die ungeheuersten Anforderungen an unsere Widerstand leistenden Truppen, aber sie bringen ihm nicht den gewünschten Erfolg. Mit höchstem Ernst und mit unbegrenzter Teilnahme sollte die Heimat hinübersehen, aber nicht mit einem Schalten von Müdigkeit verdunkelt.

Berlin, 25. Juli. Die „D. Z.“ meldet aus Jülich: Der „Kircher Tages-Anzeiger“ schreibt: Die Verfrachtung an der Westfront greift auf immer weitere Frontstrecken über und die Schlacht ist noch nicht zu Ende. Von deutscher Seite kommen erst jetzt die großen Reserven zum Einsatz. Unter deren Wirkung hat sich das französische Vordringen bereits stark verlangsamt. Die Linie von Reims zur Marne hat bisher den französischen Gegenstoßen standgehalten, wodurch die Möglichkeit, den deutschen Bogen Soissons-Marne-Reims einzubüchsen, bedrohlich unklar geworden ist.

Berlin, 25. Juli. Nach einer „D. Z.“-Meldung beschäftigt der „Fürcher Tagesanzeiger“, daß der alliierte Kriegsrat den Befehlsbereich des Generals Foch tatsächlich noch erweitert hat, und daß dieser nicht zögert, auf Grund dessen alles, was ihm unerschaffen ist, marschieren zu lassen und in die große Schlacht einzusetzen.

Auf dem toten Punkt angekommen.

Köln, 25. Juli. Die „Kölnische Zeitung“ meldet aus Stockholm: Die Morgenzeitungen stellen im allgemeinen fest, daß die Schlacht an der Westfront auf dem toten Punkt angekommen ist. „Hindenburg“ folgert aus dem immer wiederholten Angriffen mit allen möglichen Truppen, daß Fochs Ziel weiter gesteckt war, als nur das deutsche Vordringen gegen Paris aufzuhalten. Starke Gründe spre-

chen dafür, daß das Ziel nicht erreicht worden sei trotz unerschütterlicher Anstrengungen und riesiger Verluste an, wenigstens für die Franzosen, unerlässlichem Soldaten-Material. Wenn es die deutsche Absicht wäre, auf Paris vorzugehen, wäre der Geländeverlust natürlich ein bedeutender Schaden, da die Absicht jedoch offenbar nicht vorliegt, bedeute Gelände-Einbuße für sie nichts. Schon jetzt könnte man sagen, daß die französischen Angriffe für das Standhalten der deutschen Front nicht gefährlich würden. Die deutsche Heeresleitung habe sich trotz Fochs großzügiger Angriffe die Handlungsfreiheit nicht nehmen lassen. Die Frage sei nun: Wann kommt die große Schlacht, die Hindenburg vorbereitet habe. Er habe noch gute Trümpler in der Hand, während sein Gegner Foch genötigt sei, die seinen auszuspielen.

Die Italiener desertieren in großen Mengen.

Berlin, 25. Juli. WB. Bei den Gefangenen der westlich von Reims eingeleitet gemessenen italienischen Divisionen wurden Befehle vorgefunden, aus denen hervorgeht, daß die italienischen Soldaten in großer Anzahl sich von der Truppe zu entfernen suchten. Es mußte daher auf den französischen Bändern ein polikommer Ueberwachungsdiens (servizio de spezione) eingerichtet werden. Laut Befehl wird jeder Militär- oder Zivilperson, die einen italienischen fluchtverdächtigen Soldaten anhält oder zur Meldung bringt, eine Belohnung von zwei Lire versprochen. Wie groß muß die Zahl der fortlaufenden Italiener sein, wenn man die Belohnung für die Entdeckung eines Flüchtigen nicht höher ansetzt? Dieser niedrige Kooppreis beweist schlagend, daß die Italiener sich in hellen Scharen von der Truppe entfernen. Aus den Befehlen geht weiter hervor, daß die in Frankreich kämpfenden Italiener den deutschen Truppen gegenüber rechtlich nichts geworden sind. In immer neuen Befehlen wird von den höheren Kommandostellen darüber geklagt, daß man in jeder sich nur nähernden deutschen Patrouille schon einen deutschen Massenangriff sehe. Jedes kleinste räudliche Geräusch rufe eine solche Panik hervor, daß oft hundertlang Speerfeuer angeordnet werde. Die Truppen schreien vergeblich zu haben, daß sie Gewehre und Handgranaten besitzen. Diese ängstliche Furcht vor den Deutschen müsse behoben werden.

Die Wirren in Rußland.

Eine Rede Lenins.

Moskau, 25. Juli. WB. Auf der Moskauer Gouvernementskonferenz der Fabrikkomitees hielt Lenin am 23. Juli eine längere Rede über die Lage der Arbeiterrepublik. Die Lage habe sich außerordentlich verschärft: sowohl durch internationale Verwicklungen, als auch durch gegenrevolutionäre Verschwörungen und die damit verbundene Verpflegungskrisis. Das russische Proletariat erheime sehr wohl, daß die unerlässliche Vorbedingung des Sieges der russischen Revolution das verlässliche Einschreiten der Arbeiter der ganzen Welt oder einiger weit entwickelter kapitalistischer Länder sei. Für Rußland sei es leicht gemessen, die Revolution zu beginnen, doch außerordentlich schwer, sie fortzuführen und abzuschließen. Weniger schwer sei dagegen der Beginn einer Revolution in einem so wohl organisierten bürgerlichen Lande wie Rußland, doch um so leichter sei dort ihre Durchführung. Ueber den Dreyer Frieden sagte Lenin, die Arbeiterregierung wisse ebenfalls, daß laut diesem Unterdrückungsvertrag Rußland gegen 6 Milliarden Rubel zahlen müsse; doch nicht der wahnsinnige Versuch der Linken Sozialrevolutionäre, Rußland durch die Entordnung des Grafen Milbach in einen neuen Krieg mit Deutschland zu verwickeln, sei das Mittel, dem Dreyer Vertrag zu entgehen; ein Ausweg müsse gefunden werden durch gemeinschaftliche Anstrengungen des Proletariats und der armen Bauern.

Maßnahmen der Volkswirtschaft.

Moskau, 25. Juli. WB. Ein Befehl Trozki's warnt vor der Fahrt nach Murmansk, Archangelsk und an die tschechoslowakische Front. Ohne die schriftliche Genehmigung des Kriegskommissariats ist sie verboten. Zunftverordnungen werden mit dem Tode bestraft. Diese Warnung ist auf den Bahnhöfen und in den Eisenbahnwagen in russischer, polnischer und jiddischer Sprache ausgehängen.

Die Tschechoslowaken auf dem Vormarsch.

Moskau, 25. Juli. Laut offizieller Meldung ist Simbirsk trotz verzweifelter Gegenwehr der Sojeitruppen von den Tschechoslowaken genommen worden. Durch

den Fall von Simbirsk ist nicht nur das linke Wolgauer, sondern auch ein Teil der Territoriums diesseits des Wolga in den Händen der Tschecho-Slowaken. Die „Pravda“ schreibt hierzu sehr bejorgt: Der Aufstand breitet sich wie ein Pestfleck auf Papier aus. Möge die Entnahme von Simbirsk die Schlafenden wecken! Simbirsk war einer der Stützpunkte der Kältegewalt und zugleich Getreidekammer. Die Gefahr wächst. Sie ist nah. Der Feind ist zahlreich und gut organisiert. Wenn der Fall von Samara jenseits der Wolga die Arbeiter nicht aufgerüttelt hat, so muß der Fall von Simbirsk das Proletariat mit Ältern und Jagen für das Schicksal der Proletarierrevolution erfüllen.

Chardin, 25. Juli. Keuter. Zwischen General Horvath und Tschecho-Slowaken ist ein Abkommen geschlossen worden, wonach letztere ihn bei dem Vorgehen bei Chardaromsk und in Westböhmen unterstützen sollen. Die Regierung wird die Vollverwaltung von Nikolok und Wladimirostok übernehmen. Das Hauptquartier wird in Wladimirostok bleiben, wohnin, wie man erwartet, die Regierung sich bald begeben wird. Die Truppen bei Chardaromsk verlagern über 60 schwere Geschütze, doch ist die Moral dieser Truppen durch die letzte Niederlage bei Nikolok erschüttert.

Die Entente und die Tschecho-Slowaken.

Berlin, 25. Juli. W.B. Ein Aufsat der Moskauer Sozialregierung vom 13. Juli „an Alle“ beweist, daß auch hinter dem Tschecho-Slowakischen Aufstand die Entente fiebernd und heisend steht. Der Aufsatz lautet wie folgt: „Von Moskau an alle. Den 13. Juli. An alle u. an das Ausland. — Der Haß der imperialistischen Oligarchen gegen das bolschewistische Rußland äußert sich in den Intrigen und den feindsüchtigen Handlungen der Agenten des Imperialismus. Die engen Bande, die den französischen Imperialismus mit dem tschecho-slowakischen Aufstand verbinden, und sein Versuch eines Staatsstreichs in Rußland sich durch folgendes Dokument bloßgestellt: Das Organ der Reichsrevolutionäre von Sibirien, das in Omsk erscheint, veröffentlicht in Nr. 33. vom 29. Juni den Aufruf des Chefs der französischen Mission Guinet. Der Wortlaut ist folgender: „Die Mitteilung an das provisorische Vollzugskomitee der tschecho-slowakischen Truppen, die ich von dem französischen Gesandten erhalten habe, ist ein diffuses Telegramm, das die Bekanntgabe der Aktion der Alliierten in Rußland enthält. Indem ich diese Nachricht weitergebe, erkläre ich, daß ich beauftragt bin, den Tschecho-Slowakischen Truppen in Rußland für ihre Aktion die Dankbarkeit der Alliierten auszudrücken. Diese Aktion, die dem tiefen Verständnis der Lage entspricht, macht der tschecho-slowakischen Armee große Ehre und zeugt von der Tapferkeit der Vollzugsorgane auf der riesigen russisch-sibirischen Front und von der Tüchtigkeit der Führer, die Dank ihrer Umsicht die Mitglieder zu dieser Wagnahme bewogen haben. Die Mitglieder der französischen Gesandtschaft mußten vor kurzem Mittel und Wege suchen, um die Verbindungen mit den russischen Sozialbehörden aufzunehmen. Jedoch verdienten gegenwärtig diese Behörden keine solche Haltung mehr in den Augen der Alliierten und der zivilisierten Welt. Wir sind nicht mehr in Verbindung mit ihnen, im Gegenteil, jetzt werden sie sehen, wie wir — ein Herz und eine Seele — die befreiende Tätigkeit der tschecho-slowakischen Armee unterstützen werden. Dank auch ist die russische Front wiederhergestellt, jedoch bis jetzt unglücklicherweise mit einer noch schwachen Beteiligung der Blitze des russischen Volkes. Diese Front ist gegen die wahren Feinde Rußlands gewendet, gegen die Feinde der Alliierten, gegen die Feinde des Rechts und der Ge-

rechtigkeit, d. h. gegen die Deutschen. Die französische Gesandtschaft, die immer ein aufrichtiger Freund Rußlands war, kämpft in den ersten Reihen auf dieser Front an eurer Seite.“ Wir können hinzufügen, daß der Vormarsch der Sozialtruppen gegen die Tschecho-Slowaken sich immer glücklicher entwickelt. Die Hoffnungen der Feinde der russischen Proletarier- und Bauern-Republik, die in diesem Aufmarsch angegriffen sind, werden noch einmal enttäuscht. Das Volkskommissariat für Auswärtige Angelegenheiten.“

Tagesneuigkeiten.

Briefe Gerüchte über Hindenburg.

Berlin, 26. Juli. Der „Lok.-Anz.“ tritt scharfen Gerüchten, die sich mit der Person des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg beschäftigen, entgegen und versichert, daß sich der Feldmarschall besser Gesundheit erfreut. Auch hieraus kurzere ähnliche Gerüchte über unsern Volkshelden, die schon in ihrer Aufmachung den Stempel des Märchens und der Fiktion tragen. Trotzdem finden sie immer noch in einzelnen Kreisen Glauben und reize Klatschsucht vorbreitet sie. Es sei an dieser Stelle nochmals vor der Verbreitung dieser unheimlichen Gerüchte gewarnt, die für den Unbesonnenen sehr ernste Folgen haben können. (D. Red.)

Ein neutrales Urteil über Konrad v. Höhendorn.

Frankfurt, 25. Juli. Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Pest: Der militärische Mitarbeiter der „Pester Nachrichten“ schreibt zum Rücktritt des Feldmarschalls Konrad von Höhendorn: Mit Graf Konrad von Höhendorn ist der General aus dem aktiven Dienst geschieden, dem der Bismarckverband verdankt, daß das Österreich-ungarische Heer den ersten schweren Stoß des russischen Kolosses ausgehalten hat und bis heute an der Seite seiner Kämpfer durchhalten konnte. Allerdings war General Konrad auch als Generalstabschef bei vielen am Kaiserhof nicht beliebt. Es haben zahlreiche hochgestellte Männer nicht bezweifeln können, daß unter seinem Befehl an der Kriegsschule und im Generalstab nicht der Name, sondern die Leistungen ausschlaggebend waren. Die besonderen Verhältnisse Österreich-Ungarns brachten es mit sich, daß General Konrad auch als Generalstabschef nicht den durchgehenden Einfluß auf die ganze Armee haben konnte, der wünschenswert gewesen wäre, um die in den Höhen der Monarchie liegenden kriegerischen Kräfte voll zur Entwicklung zu bringen. Auch hinderte ihn seine angeborene Bescheidenheit daran, mehr hervorzutreten, als unumgänglich notwendig war. Und doch leistete der Feldmarschall Außerordentliches. Kaiser Karl hat in seinem Abschiedsbrief nicht zu viel gesagt. Das Lebenswerk des Generals Konrad gehört nun der Geschichte an, und wenn einmal Klarheit darüber wird, was er geleistet hat, so wird der ehemalige Generalstabschef der Österreich-ungarischen Monarchie mit zu den größten zählen, die in dem jetzigen Kriege hervorgetreten sind.

Eine Ansprache des bayerischen Kriegsministers.

München, 25. Juli. W.B. In der heutigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten erklärte Kriegsminister v. Hellnerath am Eingang seiner Rede: Noch ist das Ende des Kampfes noch nicht abzusehen. Er muß durchgekämpft werden, bis der Kampf- und Siegeswille des Gegners niedergezungen ist. Je mehr die Zeit von uns fordbet, desto mehr gilt es, das Trennende zu beseitigen, in fester Einheit zusammenzustehen und den Arm zu stärken, der noch viele wichtige Schlagen führen muß. Frei von uraltem Optimismus, aber auch frei von schwächlicher Schwarzseherei wollen wir in die Zukunft blicken. Wir können das hoffnungsvoll und mit gutem Recht tun,

wenn wir der bisherigen beispiellosen Taten unserer Truppen und der erfolgreichsten, geistlichen Führung unseres Heeres gedenken. Wir werden es auch weiter schaffen, bis der Zweck des Treibens erreicht ist.

Die österreichische Kabinettsbildung.

Wien, 25. Juli. Die innerpolitische Lage stellt sich heute abend folgendermaßen dar: Der Polenklub hat beschlossen, einem Ministerium Hussarek ein sechsmonatiges Budgetprovisorium zu bewilligen. Nachmittags sind die deutsch-nationalen Parteien zu einer Vollversammlung zusammengetreten, um über ihre Stellungnahme zu beraten. In der mehrstündigen Besprechung waren die Ansichten geteilt und es lagen verschiedene Anträge vor, von denen der eine beantragte, dem neuen Kabinett Unterstützung zu bewilligen; ein anderer von denjenigen Deutschradikalen, welche bisher an Seidler festgehalten hatten, und von der Parteigruppe bisworteliger Antrag sollte aussprechen, daß Herr von Hussarek vorläufig nicht die nötige Gewähr dafür biete, daß der bisherige Kurs aufrechterhalten bleibe, und daß von ihm daher neue Bürgschaften zu verlangen seien. Ein dritter Antrag schlug vor, die Kredite zu bewilligen unter der Voraussetzung, daß der bisherige Kurs aufrechterhalten bleibe. Es kam schließlich zu keiner Abstimmung, ein fester Beschluß wurde nicht gefaßt; doch läßt sich feststellen, daß ungefähr 70 Deutschradikale für Hussarek sind, während sich 27 Deutschradikale nicht binden wollen, aber dabei keineswegs beschlossen haben, gegen die Kredite zu stimmen. Da es inselgedessen höchstwahrscheinlich ist, daß Hussarek die Mehrheit für die Kredite erhält, dürfte er die Kabinettsbildung endgültig übernehmen. Er bezieht sich noch heute abend zum Kaiser nach Eckartsau. Man erwartet, daß noch heute seine Ernennung erfolgen wird, in diesem Falle würde sich das Kabinett am Freitag dem Abgeordnetenhause vorstellen und Samstag abend dürfte die Abstimmung über die Kredite erfolgen. Hussarek wird alle Minister des bisherigen Kabinetts übernehmen. Von einer ihm nachstehenden Seite wird die leuchtendste verbreitete Nachricht, daß er den Tschecho-Slowaken versprochen habe, im Herbst eine ihnen nahe liegende Persönlichkeit in das Kabinett aufzunehmen und daß er überdies den Südböhmern bestimmte Versprechungen gemacht habe auf das entschiedenste zurückgewiesen. (Schwab. Merkur.)

Frankreich ist enttäuscht.

Berlin, 26. Juli. Aus Genf wird berichtet: Die französische Fachkritik begründet die in der Offenstose Fochs eingetretene empfindliche Stodung mit dem Einfluß französischer deutscher Reserven. In den Senfultonsberichten wird auch angegeben, daß die Verteilung bereits wieder heftige Gegenangriffe unternommen, so daß der Anfangserfolg gefährdet erscheint. Besonders schmerzhaft ist die Militärkritik davon berührt, daß die alliierten Truppen in der Richtung auf Solifons nicht vorwärts kommen und damit die Hoffnung auf einen entscheidenden Erfolg wieder schwindet. Nach den Informationen der französischen Presse wird die Verbindung zwischen den Armeen der Generale Berthelung und Degowotta durch die Heeresgruppe des Generals Wittig aufrecht erhalten. General Wittig unternimmt mit seinen Truppen nach Fühlungnahme mit dem linken Flügel des Generals Berthelung heftige Angriffe gegen die deutsche Front, um diese zurückzudrängen, hat indessen ansehnlich keine Erfolge erzielt. Zwischen der Waage und Reims leisten die deutschen Truppen erbitterten Angriffen der französisch-italienisch-britischen Divisionen hartnäckigen Widerstand.

Auf ererbter Scholle.

Roman von Reinhold Ortmann.

81 (Nachdruck verboten.)

„Wenn es zu einer Zeit war, wo er noch hier lebte, werden sie wohl aus Furcht geschwiegen haben oder vielleicht auch aus Liebe zu ihm. Denn es ist merkwürdig, wie gutan sie ihm trotz all seiner tollen Streiche gewesen sein müssen. Noch jetzt werden sie ganz warm, wenn sie von ihm sprechen.“

„Und worin haben seine tollen Streiche denn eigentlich bestanden?“

„Ach, da könnte man einen ganzen Tag erzählen, wenn man alle die Geschichten wiederholen wollte, die über ihn im Umlauf sind. Jedenfalls war er ein Diktator, dem es niemals darauf ankam, einen Gegner niederzuschlagen, und ein toller Schürzenjäger obendrein. Er soll der besondere Liebling des alten Barons gewesen sein, aber mit seinem Bruder hat er sich, wie man sagt, immer herzlich schlecht verstanden. Es heißt, daß er in unsere jetzige Frau Baronin verliebt gewesen sei und daß sie ihn auch sehr gern geliebt hätte. Aber es wurde nichts aus der Sache, und als sie sich eines Tages mit seinem älteren Bruder verlobte, ging er auf und davon.“

„Was Sie sagen! Erzählen Sie doch die Leute? Und was ist dann aus ihm geworden?“

„Er soll sich in Amerika als Rutscher oder als Reimer eine Stellung durchgeschlagen haben, bis man überhaupt nichts mehr von ihm hörte.“

„Wieder strich der Fremde lächelnd seinen grauen Bart. Natürlich — ein Abtler, der aus Europa entflieht, kann niemals des großen Wassers nur Rutscher oder Reimer werden. Das scheint nach der in Deutschland herrschenden Ansicht nun einmal unerlässlich. Hat ihn denn jemand bei dieser ehrenwerten Beschäftigung gesehen?“

„Dah weiß ich nicht, aber man hört es ganz allgemein. Jedenfalls wäre er wohl nach des alten Barons Tode wieder gekommen, um sein Erbe in Empfang zu nehmen,

wenn er noch nicht ganz verblüfft gewesen wäre. Vielleicht war er damals auch schon tot.“

„Das mag wohl das Wahrscheinlichere sein, denn selbst der größte Lump pflegt sich doch einzustellen, wenn es eine Erbschaft zu erheben gilt.“

Der Fremde schwingt eine Weile, dann deutete er hinüber nach jener Stelle am Horizont, wo ein paar hohe Schwarzeine sich langsam von dem Abendhimmel abzeichneten.

„Was ist das?“ fragte er. „Ich erinnere mich nicht, diese Schöte früher gesehen zu haben.“

„Das kann auch nicht wohl sein, denn sie stehen da erst seit fünf oder sechs Jahren. Es ist die Fabrik des Herrn Berringer — ein großes Unternehmen und eine wahre Quelle des Segens für unsere Gegend. Da können unsere Burichen und Mädchen doch ein ganz anderes Stück Geld verdienen als mit der elenden Tagesverderet auf dem Gute.“

„So? Zahlt dieser Herr Berringer keine Arbeiter so gut?“

„Er zahlt sie vielleicht nicht besser als andere, aber die Leute sind jedenfalls zufrieden, und das ist ein guter, menschenfreundlicher Mann ist, kann ihm niemand bestreiten. Wer seine Pflicht tut und sich ordentlich aufhält, der ist bei ihm wohl geborgen. Er läßt seinen braven Arbeiter ins Geld geraten und wo die verdienstlichen Rassen, die er begründet hat, nicht ausreichen, da greift er stets ohne Bedenken in die eigene Tasche, um vorhandene Not zu lindern. Straßler und Unruhbestifter gibt's ja am Ende überall, aber die Mehrzahl der Arbeiterchaft ging für ihn durchs Feuer.“

„Das ist erfreulich zu hören. Wenn ich mich nicht über ihre Boge täusche, befindet sich die Fabrik auf Rhinower Terrain?“

„Gott bewahre! Das ist ja eben der Arger des Herrn Barons, daß sie dort an der Grenze seines Vorwerks erbaut worden ist. Die ganze Anlage ist ihm ein Dorn im Auge, und er führt schon seit Jahren einen Prozeß gegen den Fabrikanten, wird ihn aber wahrscheinlich verlieren.“

In diesem Augenblick ging raschen Schrittes ein junges Mädchen an dem Wohnhause vorbei, von dem Wirt mit großer Ehrerbietung begrüßt. Sie war nicht wie eine Dorfweibchen, sondern in ein einfaches dunkles Kleid von stählernem Zuschnitt gekleidet, und auch ihr feines, etwas blaßes und verhärmtes Gesicht ließ erkennen, daß sie nicht der ländlichen Proletariat angehören konnte. Auch der Fremde hatte seinen Hut gezogen und mit einem eigentümlich nachdenklichen Ausdruck blickte er ihr nach.

„Wer war das, Herr Wirt?“ fragte er, als sie außer Hörweite war. „Es ist kaum denkbar, daß ich sie schon einmal gesehen hätte, und doch wollte ihr Gesicht mit merkwürdig bekannt erscheinen.“

„Es ist die Tochter des verstorbenen Lehrers Lammert von Rhinow. Sie wohnt mit ihrer Mutter drüben im Witwenhause und ist von Herrn Berringer angestellt, um die in der Fabrik beschäftigten Kinder täglich ein paar Stunden zu unterrichten.“

„Lammert?“ wiederholte der Fremde, wie wenn er in seinem Gedächtnisse suchte. „Als ich zum letzten Male hier war, gab es, wenn ich nicht irre, einen Hilfslehrer dieses Namens.“

„Ganz recht, er kam als Hilfslehrer nach Rhinow und heiratete die Tochter des damaligen Lehrers, dessen Nachfolger er wurde. Aber er war immer fränkisch und vor vier Jahren ist er gestorben.“

Der Grauhäutige fuhr sich mit der Hand über Stirn und Augen, dann stand er plötzlich auf.

„Ich danke Ihnen für die angenehme Unterhaltung, Herr Wirt! Nun möchte ich noch einen kleinen Spaziergang machen. Ich denke wohl, daß ich acht oder vierzehn Tage hier bei Ihnen bleiben werde.“

Er schlenderte die Dorfstraße entlang, an dem Reinen, eisenranken Witwenhause vorbei. Aber als er etwa fünfzig Schritte davon entfernt war, kehrte er wie von einer plötzlichen Eingebung oder einem unwillkürlichen Verlangen getrieben, wieder um und stieg die wenigen Stufen zu der Eingangstür des Häuschens empor.

(Fortsetzung folgt.)



warfen Bomben ab und richteten Sachschaden an. Mehrere Personen wurden getötet.

Unsere U-Kreuzer.

Berlin, 26. Juli. WTB. Draht. (Kontin.) Wie wir hören ist beabsichtigt, U-Kreuzern den Namen besonders verdienstvoller U-Bootskommandanten zu verleihen. So hat einer der U-Bootskreuzer bereits den Namen Kapitänleutnant Weddigen erhalten.

Eine Erklärung Fochs.

Basel, 26. Juli. Draht. Nach dem „Ma In“ hat General Foch im letzten Monat in Chalons erklärt, in diesem Jahre werde Frankreich die Entscheidung des Weltkrieges unter allen Umständen herbeiführen. Die ungeheuren Mannschaftsverluste der Entente.

Basel, 26. Juli. Draht. Die ungeheuren Verluste der Entente an Mannschaften seit dem 21. Juli haben dazu geführt, daß aus Mangel an Mannschaftenmengen mehrere französische und englische Divisionen aufgelöst wurden.

Aus dem österreichischen Parlament.
Wien, 26. Juli. Draht. Das Abgeordnetenhaus bewilligte in der heutigen Sitzung mit 215 gegen 96 Stimmen das sechsmalige Budgetverbot und in einfacher Abstimmung den 6 Milliardenkredit. Dasselbe stimmte die Christl. Sozialen, Deutsch-Nationalen, Deutsch-Radikalen, Radikalen, der Polenklub und ein Teil der Italiener. Hiermit trat das Haus in die Ferien ein.

Die Kriegslage am Abend des 26. Juli.
Berlin, 26. Juli. WTB. Draht. Kontin. wird mitgeteilt: In den Schlachtfeldern ein ruhiger Tag.

Süchertisch.
Da suchst das Land heim . . . Geschichtlicher Paratoman aus einer Feuerungs- und Hungerzeit von C. H. Schnerling 395 Seiten, geh. 4.60, geb. 7.50. Verlag von Strecker und Schröder, Stuttgart.
Ganz kurz am Beginn des Buches schon zeigen sich zwei Arien, die sich in steigendem Maße aufeinander zu bewegen, dann aneinander

hochziehen, um zuletzt ineinander überzuschlagen: die wirtschaftlichen Nöte einer Feuerungszeit vor etwa 100 Jahren und die politischen Nöte jener geschichtlichen Epoche. Der Wucher ist am Werk und treibt schamlose Ausbeutung. Der Kreis erweitert sich, denn: ein ganzes Volk kommt ins Brausen wider Not und Ausbeutung. Landboten treten auf und Minister, und das Volk geht in seiner furchtbaren Lage bis zum Königsstern. Nach hierin ist in allem Geschehen des Buches bei allen Gehalten geschichtliche Treue mit menschlichem Erleben aufs innigste verknüpft. In alle Not und mitten durch Sturm und Drang aber klart gleich von Anfang an klar, sinder Klang, der gegen die Mitleid sich hebt und immer heller wird und der dann auch im zerklüftenden von dunklen Leidenschaften durchbrannten letzten Geschehen sich sichtlich behauptet, bis endlich nach großartigen Ernährungsstößen dem Volk, das so im Dunkeln wandeln mußte, die Lösung und Erlösung winkt. In seiner geschichtlichen Treue wirkt das Buch mit festem, kraftvollen Geist für unsere Tage, denn die Vergangenheit wird in ihm zur Ehre der Gegenwart, und so, wie es den Wucher geistlich, wird es zum Mannat des Volkes in seiner Gesamtheit. Vorrätig b. G. W. Jaisser Buchhdlg. Nagold.

Mitnahm. Wetter am Sonntag und Montag.
Vornlegend trocken, aber zeitweilig bedeckt und mäßig warm.
Für die Schriftleitung verantwortlich Paul Sage, Nagold.
Verlag v. G. W. Jaisser Buchhdlg. (Hans Jaisser) Nagold.

Bekanntmachung.

Gewerbliche Verbraucher an Kohlen, Koks und Briquets über 10 Tonnen haben ihren Bedarf für August dieses Jahres vom 1.—5. August zu melden.

Näheres hierüber ist im Bekanntmachung vom 26. Juli Nr. 13 und im Staatsanzeiger vom 27. Juli Nr. 174 ersichtlich.
Die Meldungen sind wie bisher zu erstatten, und zwar unter Benützung des Meldescheines und der Einzelkarten, die auf den Oberleiters, bezw. Stollen mit über 10000 Einwohnern dem Stadtschultheißenamt, in Stuttgart beim Stadtkohlenamt, Reichstraße 44, erhältlich sind.

Neu ist, daß auch solche Betriebe meldepflichtig sind, die zwar nicht das ganze Jahr unter Kohlenverbrauch arbeiten, aber in den Monaten, in denen sie Kohlen verbrauchen, durchschnittlich mehr als 10 Tonnen benötigen.

Die Vorschrift, daß Brennstoffbezüge von anderen als im Vormonat angegebenen Personen und Abgabe von Brennstoffen an andere Verbraucher nicht vorweg abzugeben oder als Verbrauch anzugeben, sondern in den Spalten am Fuße der Karten rot unterstrichen zu melden sind, wird immer noch nicht genügend beachtet.

Für Anstaltslieferungen dürfen keine besonderen Meldekarten eingereicht werden, solche Lieferungen sind in der nächsten Meldekarte durch rotes Ankreuzen kenntlich zu machen.

Abgaben von Brennstoffen, auch aushilfsweise, sind nur noch vorüberiger Beschuldigung und mit Genehmigung der Landeskohlenstelle erlaubt. Jeder meldepflichtige Verbraucher hat für jeden Betrieb, ob er an verschiedenen Orten oder in verschiedenen Teilen des gleichen Ortes ist, getrennte Meldung zu erstatten.

Klagen über Kohlenmangel werden von der Landeskohlenstelle nicht am Teufel, sondern nur auf vorgeschriebenen Vordruckten, die bei den vorgenannten Stellen kostenlos erhältlich sind, entgegengenommen. Stuttgart, den 24. Juli 1918.

K. W. Kriegsministerium.
Abteilung für Kriegsanliegenangelegenheiten
v. Lognarelli.

Stadtgemeinde Nagold.

Streuabgabe.

Mit dem Aufbereiten der bestellten Waldstreu wird am Montag den 29. Juli begonnen.

Die Besitzer von Hegen und bis zwei Stück Grocholz haben hierzu eine Person, die Besitzer von mehr als zwei Stück Grocholz zwei Personen über sechzehn Jahre alt zu stellen.

Moosrechen und Grastücher sind mitzubringen. Zusammenkunft morgens 7 Uhr beim Spital.

Stadt Forstverwaltung.

Landwirtsch. Bezirksverein Nagold.

Einladung.

Am Sonntag, den 28. ds., findet eine landwirtschaftliche Versammlung nachmittags von 2 Uhr an im Schwarzwaldbadhaus in Wildberg statt. In dieser wird Herr Professor Wacker aus Hohenheim einen Vortrag halten über Unkrautbekämpfung, Beschaffung und Anwendung von Streidemaschinen zur Steigerung der Ernterträge in der Ackerwirtschaft.

Zu recht zahlreichem Besuche werden die Landwirte und Vereinsmitglieder eingeladen durch die

Vereinsleitung.

Nagold, den 23. Juli 1918.

Gummi-stempel	Firmennamen	Nur für Selbstverbraucher.
	Geschäftspapier	Lieferer 5 Pfund Material für einen guten Hand-
	Drucksache	Tabakersatz
	Namenszüge	in memo. Manien leicht herzu-
in allen Größen	Datum- und Zahlungsstempel	stellen zu M. 7,10 franco Nachh.
		Kein Müßling, Gebrauchsanw. beilieg.
		Joh. Palmes Viersen Rhld.
		rauchfert. Versuchsprobe gegen
		30 Bca. in Marken frei.
		Zugelaufen
		ist ein Rücken (Hahn?)
		Abgeholt bei
		Paul Koch, Nagold.

besorgt schnellstens
G. W. Jaisser, Buchhdlg. Nagold.

Den verehrl. Schulbehörden
empfiehlt
Erlaubnisscheine
zum
Schlagen von Dsfrüchten
und nimmt Bestellungen sofort entgegen
G. W. Jaisser, Buchdr.,
Nagold.

Nagold.
Verkaufe
am Montag, den 29. d. Mtz.
abends 8 Uhr im Rathaus zur
„Schwanz“ mehr
Hausanteil
in der hinteren Gasse
mit 11. Laden, Stal-
lung und gewölbtem
Keller, sowie ein kleines

Wohnhaus
mit Garten im Wolfsberg.
Wilh. Gntekunst, Dreher.
Kaufinteressenten sind eingeladen.

Verloren
auf dem Wege nach Schöndronn,
Eversroben eine
schwarze Damenjacke.
Abzugeben gegen Belohnung im
Pfarrhaus Güttingen.

Infolge händlicher Preissteigerung
in Werkzeugen und Material (beispiels-
weise Feilschnen in Friedenszeit
1 A. jeht 20 A das Stück, wenn
überhaupt noch Friedensware zu
haben ist) lege ich mich gerührt
für Fässer zu puzen
folgende Preise einzuführen:
Fässer im Gehalt bis 50 Etr. M. 0.80
von 50—100 Etr. M. 0.80—1.
von 100—200 Etr. M. 1.00—1.50
von 200—300 Etr. M. 1.80—2.
von 300—400 Etr. M. 2.50.
u. s. w.
Aug. Müller, Käferei „Löwen“
Wildberg.

Tübingen.
Pferde
zum Schlachten
sowie veran-
glichte,
wenn auch
nicht trans-
portfähig.
kauft zu den höchsten Preisen.
Adolf Boltz,
Pferdefleischerei, Telefon 554.

Nagold, 26. Juli 1918.
Danksagung.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme,
die mir bei dem so unerwarteten, raschen Hinschiel-
den meines lieben Vaters, unseres guten Vaters,
Vuders, Schwiegervaters und Großvaters
Johann Georg Raupp
sowie für die zehrende Leichenbegleitung von hier
und auswärts und für den erhebenden Gesang des
Heren Oberlehrer sagen herzlichsten Dank
die trauernden Hinterbliebenen.
Ruhe sanft, Du lieber Vater,
Ruhe sanft, auf Wiedersehen!

Dr. med. Fritz Rosenfeld
Arzt für innere Krankheiten, besonders für
Lungen- und Herzleiden
von der Reise zurück
Stuttgart, Augustenstr. 4. Fernsprecher 2638

Kaufe
kleines Einfamilienhaus
im Oberamt Nagold oder Nagold selbst, mit
Garten wünschlich.
Offerte unter **A. J.** an die Geschäftsstelle des Blattes.

Mostextrakt mit Süßstoff!
Erste deutsche Marke zur Herstellung eines
vorzüglichen Hauszucker wie Apfelwein:
Nr. 7 für 150 Liter . . . M. 20.— ohne Nr. 4 für 150 Liter M. 14.—
- 8 - 100 - - - 14.— Zähl - 5 - 100 - 10.—
- 9 - 50 - - - 7.— Zähl - 8 - 50 - 5.—
ab hier, Verpackung extra, unter Nachnahme.
Überbar solange Vorrat.
Versand nur an Selbstverbraucher!
C. Fr. Köbele, Langenargen a. B. 51.

Nagold.
Ein schönes
Läuferfchwein

(zur Zucht geeignet)
hat zu verkaufen.
Wilhelm Grüninger
Zahngeschäft, Bahnhofstr.

Ansichtskarten
Blumen-, Soldaten-, Landschaften-,
Serien-, Glückwunsch- etc. Post-
karten 100 verschiedene Karten
2 Mk. in besserer Ausführung, 100
Karten 4 Mk. in feinsten Aus-
führung 50 Karten 3 Mk.
Briefmappen
mit 80 repplin. Briefbogen und
80 Kuvert 4 Mk. Nachnahme
ab hier
Paul Rupps, Freudenstadt
Nr. 310 (Witzg.)

Ev. Gottesdienst in Nagold.
Am 9. Sonntag nach Trinitatis, den
28. Juli 1/18 10 Uhr Predigt.
Fester des h. Abendmahls.
1/2 Uhr Christenlehre (Söhne).
1/2 Uhr Kriegesgedichte.
Cofe. vorm. und abends für den
Gedach Adolf-Verein.
Montag, den 31. Juli, abends 8 Uhr
Kriegesgedichte, zugleich monatlicher Geh-
und Beitrag.
Kath. Gottesdienst in Nagold:
Sonntag, 28. Juli: 9 1/2 Uhr Predigt
und Amt.
7 1/2 Uhr Vegl. in Kofebor.
2 Uhr Andacht.
**Gottesdienst der Methodisten-
gemeinde in Nagold:**
Sonntag, den 28. Juli vormittags 1/10
Uhr, Predigt abends 8 Uhr, Predigt-
Abend abends 1/9 Uhr, Gebetsstunde.

